



Gestresst und trotzdem ziemlich zufrieden

Die jüngste Umfrage zur Befindlichkeit der Schweizer am Arbeitsplatz lässt sich je nach politischem Gusto unterschiedlich interpretieren

HANSUELI SCHÖCHLI

Das Leben ist selten ein Wunschkonzert. Die meisten Menschen müssen ihren Lebensunterhalt mit Arbeit verdienen, und diese ist in der Regel kein Zuckerschlecken. Die Befindlichkeiten der Arbeitnehmer in der Schweiz sind derzeit auch ein hochpolitisches Thema – angesichts der Vorstösse für eine Lockerung des Gesetzesrahmens zu den Arbeitszeiten und zu deren Erfassung. Während gemässigte Arbeitnehmerverbände im Grundsatz eine Lockerung befürworten, kämpfen die Gewerkschaften mit Schützengrabenrhetorik und Referendumsdrohungen gegen jegliche Flexibilisierung.

So ist es fast natürlich, dass die am Freitag präsentierten Ergebnisse der repräsentativen Umfrage zur Befindlichkeit der Arbeitnehmer, welche die Gewerkschaft Travail Suisse und die Berner Fachhochschule bei rund 1400 Personen durchgeführt haben, als Munition für den politischen Kampf zu dienen haben. Die gewerkschaftliche Botschaft dazu lautet wie folgt: Der Druck auf die Arbeitnehmer sei hoch, die Belastungen durch Stress und emotionale Erschöpfung nähmen zu, und die Arbeitnehmer verlören «immer mehr» die Hoheit über ihre freie Zeit – deshalb sei eine Lockerung des Gesetzes der falsche Weg.

Umfrageergebnisse erfüllen für Lobbyisten den gleichen Zweck wie eine Menükarte für Restaurantbesucher: Man pickt sich heraus, was dem eigenen Geschmack entspricht, und ignoriert den Rest. Eine einigermaßen faire Interpretation der jüngsten Umfrage würde mit der Gesamtbeurteilung beginnen: Die Arbeitnehmer in der Schweiz sind mit ihrer Stelle im Durchschnitt ziemlich zufrieden. Auf einer Skala von 1 (sehr unzufrieden) bis 10 (sehr zufrieden) lag der Mittelwert wie schon in den drei Vorjahren bei rund 7,5, was als guter Wert zu taxieren ist. Nur rund ein Sechstel der

Befragten zeigte sich generell unzufrieden mit der Arbeit.

Im grünen Bereich

Aufgrund der Befragungen ermittelten die Studienautoren Indexwerte zu den Themen Motivation, Sicherheit und Gesundheit, beruhend auf einer Skala von 0 bis 100. Der Durchschnittswert bei der Motivation betrug 70 Punkte, bei der Sicherheit 67,6 und bei der Gesundheit 61,1 Punkte. Alle diese Werte liegen etwa gleich hoch wie bei der ersten Erhebung 2015. Abstrakte Indexwerte sind allerdings schwierig zu interpretieren. Laut Studien-Co-Autor Tobias Fritschi von der Berner Fachhochschule ist geplant, für künftige Neuauflagen eine Art Schwellenwert als Alarmsignal zu definieren. Laut seiner «persönlichen Meinung» sind wohl Indexwerte unterhalb von 35 bis 40 Punkten als unbefriedigend zu werten. Die ausgewiesenen Hauptwerte für 2018 liegen jedenfalls weit über diesem Niveau.

Die Unterschiede in den Arbeitsbedingungen zwischen den Branchen sind zum Teil erheblich. Am besten steht es laut der Studie in den Sektoren Information / Kommunikation und Erziehung / Unterricht (Gesamtindex je rund 69 Punkte), während der Detailhandel mit rund 62 Punkten und das Gastgewerbe mit knapp 60 Punkten am Schluss liegen. Auch der Finanzsektor figuriert mit 64 Punkten ziemlich weit hinten. Doch auch die am schlechtesten klassierten Branchen stehen in der Gesamtbeurteilung noch im grünen Bereich.

Doch wer in Umfragen nach Problemen fragt, wird rasch fündig. Ein typisches Problem ist «Stress». 40% der Befragten fühlen sich «oft» oder «sehr häufig» durch die Arbeit gestresst. Drei Viertel dieser Gruppe und damit etwa 30% aller Befragten empfinden den Arbeitsstress als «starke» oder «eher starke» Be-

lastung. Dies deckt sich etwa mit dem «Job-Stress-Index 2018» der Gesundheitsförderung Schweiz; laut jener Erhebung stehen 27% der Erwerbstätigen unter empfindlichen Stressbelastungen.

Das Lohnniveau steigt fast Jahr für Jahr. Ob auch der Stress über die Jahre deutlich zugenommen hat, wie oft zu hören ist, oder ob Stress nur stärker zum Modethema wurde, ist nicht ganz klar. Die Umfragen von Travail Suisse und für den Job-Stress-Index deuten auf eine leichte Zunahme in den letzten vier Jahren hin. Eine ältere Studie des Bundes lässt auf eine erhebliche Stresszunahme zwischen 2000 und 2010 schliessen – von 26,6% der Befragten mit «häufigem» oder «sehr häufigem» Stress auf 34,4%. Allerdings deuten Befragungen zur Gesundheit nicht unbedingt auf eine effektive Verschlechterung des Zustandes hin.

Belastungen jenseits der Arbeit

Die jüngst publizierten Erhebungsergebnisse der Forschungsstelle Sotomo, die 5500 Personen zur grundsätzlichen Befindlichkeit befragt hatte, machen deutlich, dass der Arbeitsstress nur einer von vielen Belastungsfaktoren ist. In jener Befragung meldeten knapp 30% eine emotionale Belastung durch berufsbezogenen Stress, doch etwa gleich oft genannt wurden vier andere Faktoren (zwischenmenschliche Konflikte, körperliche/seelische Leiden, Sorgen um andere Personen sowie materielle Sorgen); hinzu kamen weitere Faktoren. Berücksichtigt man, dass auch körperliche und seelische Leiden mit beruflichem Stress zu tun haben können, mag gemessen an der Häufigkeit der Nennungen total vielleicht etwa ein Fünftel der psychischen Belastungen der Menschen auf Arbeitsstress zurückzuführen sein. Betrachtet man nur die Erwerbstätigen, liegt der grob geschätzte Anteil des Arbeitsstresses an der Gesamtbelastung etwa bei einem Viertel.



Zurück zur Travail-Suisse-Befragung. Ein Alarmzeichen schickten jene rund 11% der Befragten, die erklärten, «sehr häufig» am Ende eines Arbeitstags emotional erschöpft zu sein. Beim Thema Vereinbarkeit Beruf/Familie meldete gut ein Fünftel der Befragten erhebliche Probleme. Und knapp 12% der Befragten empfinden ihren Lohn als «gar nicht» angemessen.

Die Umfrage lieferte auch Bedenkenswertes für die Behörden. Obwohl im Grundsatz eine rechtliche Pflicht zur Erfassung der Arbeitszeiten besteht, meldeten 31% der Befragten, dass ihre Arbeitszeiten nicht erfasst würden; das dürfte deutlich über dem Anteil der Arbeitnehmer liegen, die von der Zeiterfassungspflicht ausgenommen sind. Rund 90% der Arbeitnehmer ohne Zeiterfassung empfinden diesen Zustand nicht als wesentliches Problem. Doch die Gewerkschaften wollen die Arbeitnehmer mit der Zeiterfassungspflicht zu ihrem Glück zwingen.